

Die "Kunstdenkmäler der Schweiz" im Jahre 1953

Autor(en): **Schneider, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **5 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE «KUNSTDENKMÄLER DER SCHWEIZ» IM JAHRE 1953

Referat von Dr. H. Schneider gehalten an der Generalversammlung 1953

Sie alle werden in den letzten Tagen die beiden diesjährigen Gratisjahresgaben durchblättert haben, die Ihnen der Vorstand unserer Gesellschaft termingemäß überreichte. Speziell die Aargauer unter Ihnen konnten darin gleichsam ein Geschenk zum Kantonsjubiläum erblicken, das sie heute vor einer Woche alle feierten. Unsere beiden Bände: *Aargau II*, mit den Beschreibungen der Bezirke Lenzburg und Brugg, und vom Kanton *Luzern* die erste Hälfte der städtischen Bau- und Kunstdenkmäler, verpflichten uns zum Ausdruck des Dankes und stellen allen am Zustandekommen dieser Bücher Beteiligten das schönste Zeugnis aus: dem Fleiß unserer emsigen Verfasser, der sorgsam und geschmackvollen Betreuung durch unsern Herstellungsredaktor, sowie dem technischen Können in den Clichieranstalten, der Druckerei, der Buchbinderei und dem Verlag.

Erfahrungsgemäß regen sich aber allenthalben die Wünsche nach mehr Bänden. Wie es mit den Möglichkeiten zu deren Erfüllung bestellt ist, darüber möchte ich Ihnen heute Rechenschaft ablegen. Alles Wissenswerte hinsichtlich der finanziellen Aussichten zur Verwirklichung unserer Pläne haben Sie ja bereits von meinen Vorrednern vernommen.

Der Umstand, daß immer mehr Regierungen bei uns «mitmachen» und ausgezeichnete Bearbeiter auf ihrem Kantonsgebiet ans Werk gesetzt haben, verschafft uns in Zukunft die Möglichkeit, um jeweils genügend fertige Manuskripte in Druck geben zu können. Die Fortsetzungen zu den diesjährigen Jahresgaben werden schon übers Jahr in Ihren Händen sein:

Die *Luzerner*, und also wir alle mit ihnen, erhalten für 1954 den *III. Kantonsband*, der die Beschreibung der Hauptstadt beendet. Er ist in Fahnen bereits fertig gesetzt und wird zurzeit mit Abbildungen versehen und umbrochen. Vom Kanton *Aargau* können wir die Beschreibung des ehemals bernischen Kantonsteils mit einem dritten Band beschließen. Er wird das Kloster *Königsfelden* mit allen seinen Kunstwerken bringen, die zufolge ihrer höchsten Qualität sich ja längst schon der allgemeinen internationalen Beachtung erfreuen. Denken Sie nur z. B. an die noch heute an Ort und Stelle befindlichen herrlichen Glasmalereien und an die kostbaren Kirchenzierden, jetzt im Historischen Museum von Bern. Das Manuskript für dieses Buch können wir schon in diesem Spätherbst zum Setzen geben.

Fürs übernächste Jahr, also für 1955, dürfen wir endlich die Verwirklichung eines seit langem gehegten Wunsches erwarten: nämlich wieder ein Buch unserer Kunstdenkmäler-Reihe in französischer Sprache. *Neuenburg* hat uns das Manuskript für seinen ersten Band versprochen! Es ist dort in aller Stille so emsig gearbeitet worden, daß sogar die stets sehr viel Zeit erfordernde Beschaffung der Planzeichnungen schon auf Ende dieses Jahres für das ganze

Kantonsgebiet geleistet sein wird. Wiederum hat Herr S. Vicari mit kundiger Geschicklichkeit als Zeichner gewirkt, wie das schon für den ganzen Kanton Aargau geschehen war.

Weiterhin ist uns zur Herausgabe im Jahr 1955 das Manuskript für einen zweiten *Thurgauer Band* versprochen, der die Bezirke Münchwilen, Bischofszell und Weinfelden beschreiben soll.

Überall dort, wo auch nur einer unserer Bände schon vorliegt, rufen in erster Linie die Einheimischen nach weiteren Büchern. Unlängst haben Bern einen neuen Stadtband und Schaffhausen einen solchen über das Kantonsgebiet bei ihren Autoren bestellt. In St. Gallen, wo ein Verfasser sein Manuskript über den südlichen Kantonsteil zu beenden im Begriffe ist, gelang es zu unserer großen Freude der dortigen Regierung, ab 1. Januar 1954 unser bewährtes Ehrenmitglied Dr. E. Poeschel für die Übernahme der Bearbeitung von Stadt und Stift St. Gallen zu gewinnen.

Andere Kantone, die schon seit längerem an der Arbeit sind, haben zunächst noch Schwierigkeiten im Beschaffen von zusätzlich notwendigen Geldmitteln, sei es zum Beenden oder Überarbeiten der Texte, sei es für Planzeichnungen und photographische Abbildungsvorlagen. Das ist zurzeit der Fall in den beiden Halbkantonen Basel oder in Genf, Uri, Wallis und Waadt.

Zuweilen sind die lokalen Herren Bearbeiter auch durch ihre Pflichten als Denkmalpfleger am Abfassen von Texten behindert. Das scheint z. B. schon seit einigen Jahren im Kanton Solothurn der Fall zu sein. Natürlich respektieren wir diesen Teil ihrer Beanspruchung als den wohl unzweifelhaft wichtigeren; denn sie wirken wie Feldärzte, gewissermaßen in der Frontlinie, und helfen alles das retten, was ohne ihr Eingreifen unmittelbar sonst verloren ginge oder auch zwar wohlgemeinter, aber ganz verfehlter Erneuerung zum Opfer fallen würde. Das gilt, neben z. B. großen Kirchen, nicht minder für viele kleine und mitunter unansehnliche Objekte oder Gruppierungen. In scheinbar natürlich gewachsenem Beieinander sind sie überall unser Entzücken, wenn wir mit offenen Sinnen unsere Heimat durchwandern.

Nur ein Beispiel unter vielen: wer etwa die Aufnahmen gesehen hat, die der zukünftige Verfasser unseres Kunstdenkmälerbandes über den Kanton Glarus zusammenbrachte und noch unlängst, anlässlich der Jahresversammlung unserer Schwestergesellschaft, der Vereinigung für Schweizerische Volkskunde, ausgestellt hat, konnte solches erleben.

Ich will mich nicht in Prophezeiungen und Versprechen für weitere Jahre ergehen, bin aber mit großer Zuversicht erfüllt. Jedes der Bücher, die wir bisher veröffentlichten oder in den allernächsten Jahren herausbringen werden, ist ein Propagandist für unser Endziel und ein Ansporn überall dort, wo bisher noch nichts geschehen ist. Die Gründe hiefür sind vielfältige: entweder berücksichtigen die kantonalen Voranschläge nicht bzw. noch ganz ungenügend unser vaterländisches Unternehmen, oder der rechte Bearbeiter und Verfasser ist nicht da, oder – wie z. B. beim dritten Zürcher Landband – ist derselbe

zurzeit noch nicht frei für unsere Zwecke. Ich habe durch ein Kärtchen und einen Artikel in der zweiten Nummer unseres Mitteilungsblattes (1953) deutlich zu machen versucht, wo überall noch dringend etwas geschehen sollte, namentlich im Westen unseres Landes.

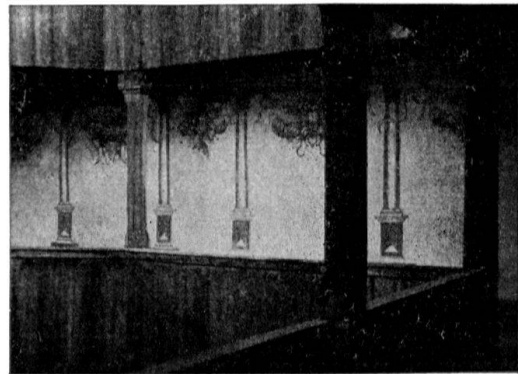
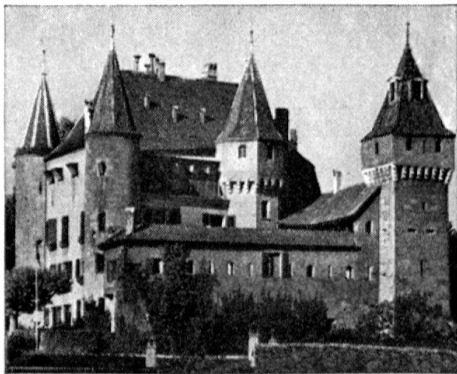
Wir haben bis auf den heutigen Tag nunmehr 30 Bände veröffentlicht und damit noch nicht die Hälfte der Kunstdenkmälerschätze unseres Landes erfaßt. Besonders für uns, die Älteren unter Ihnen, ist das an sich ja sehr erfreulich, und zwar um so mehr, als gerade in den letzten paar Jahren der Rhythmus im Erscheinen der Bücher beschleunigt werden konnte. Das Ausland ist vielerorts lange nicht so weit und schaut mit sichtlichem Interesse und beinahe mit Neid zu, wie wir vorankommen.

Aber das genannte vor einigen Monaten publizierte Kärtchen soll daran mahnen, *wie weit* wir noch vom Endziel entfernt sind und welcher Anstrengungen aller derer, die nach uns kommen werden, es noch bedarf, um dereinst das gute Ende feiern zu können. Unsere Arbeit ist gut organisiert; man merkt es ja an den sich stetig folgenden schönen Büchern. Wir aber dürfen nie nachlassen und müssen dabei bleiben, uns mit allen Kräften für das Endziel einzusetzen: die vollständige Reihe der «Kunstdenkmäler der Schweiz».

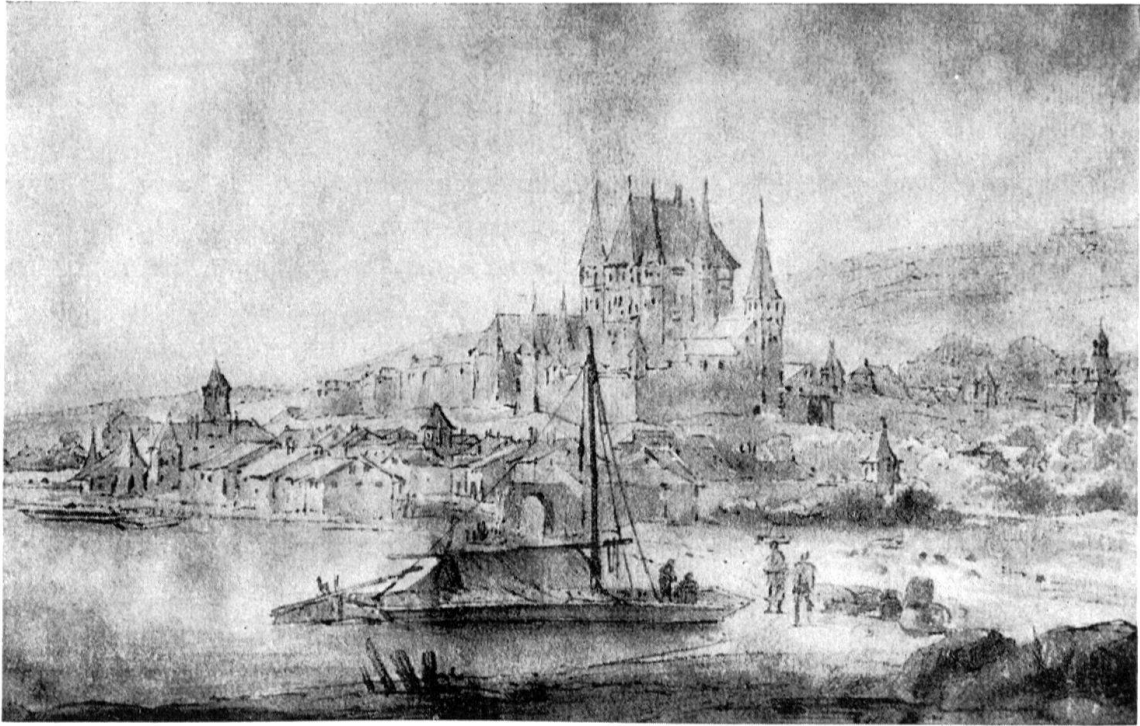
LE CHATEAU DE NYON

Les éditions du musée de Nyon viennent de publier un fascicule illustré consacré au château de Nyon. Il ne s'agit pas d'une étude faite pour l'historien de l'art; elle est plutôt destinée aux touristes. Néanmoins, comme c'est la première publication consacrée à ce château et comme son auteur n'a pas pu s'empêcher de réagir en archéologue, ce travail peut sans doute être cité ici.

Le château de Nyon a été conçu, à peu près dans sa forme actuelle, à la fin du XII^e siècle. Il était composé d'un grand corps de logis quadrangulaire entouré d'une enceinte. Placé à un angle de l'acropole de Nyon, il avait deux de ses côtés qui dominaient des pentes naturelles du sol. Ses deux autres côtés étaient munis de grands fossés secs.



Château de Nyon. Vue de l'ouest. Première galerie avec la décoration du XVI^e siècle



Croquis de Nyon par le peintre Van der Vinne. Debut du XVII^e siècle

Ce qui peut frapper, pour un château de cette époque, c'est l'absence d'un donjon, soit d'une partie plus difficile à assiéger que le reste de l'édifice. Le corps de logis n'est toutefois pas très grand et il semble bien qu'il a été conçu pour être en même temps la partie la plus forte de l'ensemble.

L'entrée du château, devant les ponts-levis, était d'ailleurs renforcée par une avant-cour munie elle-même d'une porte flanquée d'une grosse tour. Un châtelet commandait encore les ponts-levis, renforçant la défense de l'accès normal de la forteresse.

Dans la seconde moitié du XIII^e siècle, ou peut-être encore au XIV^e, des tours d'angle, rondes, ont renforcé le corps de logis principal. Au XV^e siècle probablement, des tourelles d'angle vinrent à leur tour consolider l'efficacité de l'enceinte.

Le XVI^e siècle, dans sa seconde moitié, verra d'importants travaux parfaire encore le monument. Deux tours seront ajoutées, dont la ligne est fort belle. Les hautes toitures qu'on peut encore admirer aujourd'hui datent de cette époque. Il en est de même pour quelques décorations murales.

Le XVIII^e siècle ajoutera deux pavillons, avant que le XIX^e ne soit, comme partout ailleurs, le théâtre de plusieurs destructions. Tel qu'il est aujourd'hui, le château de Nyon fait tout de même excellente impression. L'élégance de sa silhouette le place parmi les plus beaux châteaux que la Suisse romande compte encore.

Edg. P.